Die Arbeitshilfe ist nur ein Mittel – Entscheidend ist der innere Prozess

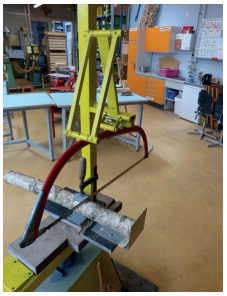
Hein Kistner im Gespräch mit Dieter Hadasch

Im Jahr 2000 gründete Dieter Hadasch die Astholzwerkstatt in der Dorfgemeinschaft Tennental. Zusammen mit seinem Team begleitet er dort Menschen mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf. Auch für Menschen mit schweren Behinderungen wurden Arbeitsplätze geschaffen. Aus dem Rohstoff Astholz wird Bau- und Spielmaterial hergestellt. Holzreste werden zu Anfeuerholz verarbeitet. Die Produkte erfreuen sich aufgrund ihrer Qualität und Ästhetik grosser Beliebtheit. Dieter Hadasch hat zahlreiche Maschinen, Werkzeuge, Arbeitshilfen und Vorrichtungen selbst konstruiert und gebaut. Seine technischen Entwicklungen hat er ganz auf die Besonderheiten beim Verarbeiten von Astholz und die Bedürfnisse der Beschäftigten[1] ausgerichtet. Die Arbeitshilfen wurden im Jahr 2015 von Hein Kistner zu Ausbildungszwecken fotografiert.[2] Im folgenden Interview gibt Dieter Hadasch Auskunft über die Hintergründe und Grundlagen seiner Arbeit.[3]

Das Angebot an Arbeitsmöglichkeiten in der Astholzwerkstatt ist sehr vielfältig. Wo sollen wir beginnen?

Beginnen wir mit der Produktion von Anfeuerholz. An diesen Arbeitsplätzen wird jeder neue Mitarbeiter in die Astholzwerkstatt eingeführt. Hier werden die Grundlagen gelegt für alle anderen Tätigkeiten. Die zugrunde liegenden Prinzipien gelten für alle Arbeitsprozesse. Wenn ich nun einzelne Arbeitsmöglichkeiten beschreibe, dann bitte ich zu beachten, dass sie ein Ganzes bilden. Der Sinn liegt in einem bestimmten Ablauf, der sich durch die verschiedenen Arbeiten hindurch zieht.

Wo beginnt dieser Ablauf?



Eigentlich im Wald, wo unser Rohstoff herkommt. Beginnen wir aber mit dem ersten Arbeitsplatz in der Astholzwerkstatt. Mit einer geführten Säge wird das Holz auf eine bestimmte Länge gesägt. Der Beschäftigte spannt das Astholz oder das Schwartenbrett ein und sägt es in Handarbeit ab. Die Führung der Säge hilft ihm, exakt und fachgerecht zu arbeiten. Hat er das Holz abgesägt, muss er sich bücken und strecken, um das Zwischenprodukt in einen Wagen zu stapeln. Indem er diese Arbeit hundertfach wiederholt, übt er seine Körperkoordination und bildet sie weiter. In seinen Arbeitsbewegungen ergreift der Mensch die Raumesrichtungen oben-unten, rechts-links, vorne-hinten. Auf diese Weise kann er durch seinen Leib den Raum erleben, sich als Teil der Welt empfinden und sie mitgestalten. Dieser elementare Vorgang wird in allen Arbeitsplätzen durchlebt und geübt. Die Tätigkeit erhält in dem Produkt, das am Ende die Werkstatt verlässt und den Kunden erfreut, einen zusätzlichen Sinn. Die Arbeitsplätze sind daher keine Fitness- oder Therapiegeräte, die lediglich die Koordination und Muskeln trainieren.

Der Arbeitende steigert seine Fähigkeiten und seinen Bezug zur Welt, indem er das Holz bearbeitet …

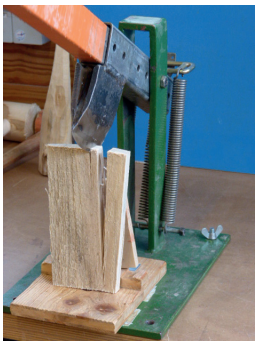
… ja, und seine Arbeit wirkt auf ihn zurück. Das können wir im nächsten Schritt erkennen. Es ist ein wunderbares Ordnungsprinzip, wenn ich Brettchen auf Brettchen stapele. Was ich ausserhalb von mir an der Materie ordne, das strukturiert

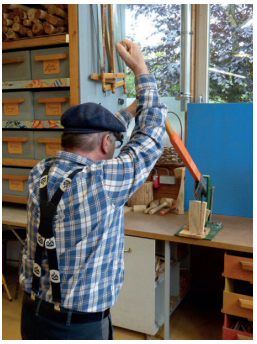
und ordnet mich auch innerlich. Gleichzeitig entsteht in meiner Seele eine Genugtuung und Zufriedenheit, wenn ich einmal einen Wagen mit Brettchen bis oben hin aufgefüllt habe. Der Holzstapel macht meine Koordinationsfähigkeit und mein Durchhaltevermögen sichtbar.

Im nächsten Schritt wird das Holz gespalten. Ich sehe mehrere Arbeitshilfen.

Die erste Spaltvorrichtung ist an der Wand befestigt. Ähnliche Spaltgeräte hingen früher neben dem Kamin, um kleine Späne herzustellen. Ich habe das Prinzip übernommen. Das Messer wurde aus einer LKW-Blattfeder hergestellt. An diesem Arbeitsplatz wird das Holz lediglich grob vorgespalten. Das Spalten ist mit dieser Arbeitshilfe ein relativ langsamer und nahezu ungefährlicher Prozess. So kann der Vorgang gut mit den Augen verfolgt werden. Er gliedert sich in drei Teile: Ich fasse den Entschluss zur Tat, ich führe sie durch und finde den Abschluss. Diesen zeitlichen und willenshaften Dreischritt finden wir in allen Arbeitstätigkeiten. Der Spaltvorgang ist auch hörbar. Interessanterweise entsteht jedesmal ein anderer Holzklang. Zum Schluss springt das abgespaltene Holzscheit schlagartig seitlich weg, sodass wir zur Sicherheit der Arbeitsnachbarn einen Prallschutz installieren müssen. Das Knacken des Holzes und das hörbare «Bing» beim Wegfliegen des Spans hat etwas Erheiterndes. Dieses seelische Erlebnis wird immer wieder wachgerufen, weil wir grosse Mengen verarbeiten. Schon nach kurzer Zeit blickt der Arbeitende auf einen Haufen grober Holzspäne, den er hergestellt hat. Das macht einen Eindruck auf sein Gemüt und er hat ein Erfolgserlebnis.

Worin unterscheiden sich die verschiedenen Spaltvorrichtungen?





Sie bieten verschiedene Erlebnismöglichkeiten und haben unterschiedliche Schwierigkeitsgrade. Diese Vorrichtung kann nur mit einer Begleitperson verwendet werden. Gerade wenn ein Mensch von sich aus nicht aktiv wird oder wenn er in sich versunken ist, dann können wir ihn dazu anregen, sich nach oben zu strecken und den Hebel herunter zu ziehen. Die Vorrichtung kann entweder mit der linken Hand, mit der rechten Hand oder mit beiden Händen gleichzeitig bedient werden. Das Bewegungserlebnis ist jeweils sehr unterschiedlich. Es kann vorkommen, dass sich der Beschäftigte erschreckt, wenn er die Bewegung ganz nach unten geführt hat und das Holz hörbar und fühlbar knackt und wegspringt. Er braucht dann einen wohlwollenden und kraftvollen Zuspruch, dass er den nächsten Spaltvorgang noch einmal wagt. So gesehen ist dieser Arbeitsplatz auch ein wertvoller Beitrag für eine Entängstigung. Die grob vorgespalteten Späne werden wiederum geordnet und zwischengelagert.

Im nächsten Schritt wird fein gespalten.

Dazu wird beispielsweise diese Spaltvorrichtung eingesetzt. Sie kehrt den Spaltvorgang um. Das Spaltmesser ist fest installiert. Das Holz wird mit der einen Hand auf das Messer gestellt und mit der anderen Hand mit einem Holzhammer nach unten geschlagen. Die Späne fallen auf den Boden. Indem ich mit dem Hammer von oben auf das Holz schlage und das Holz in der Folge von unten gespalten wird, entsteht ein völlig neues Arbeitserlebnis. Ich nehme es einerseits mit meinem Tastsinn und dem Eigenbewegungssinn wahr. Andererseits ist der Erfolg der Arbeit auch hier wieder hörbar. Ich höre, ob ich das Holz gut treffe, ob ich zu fest oder zu schwach schlage. Meine innere seelische Verfassung und mein

Können werden für alle akustisch wahrnehmbar. Beim Spalten werden Kräfte gelöst, die das Holz zusammen gehalten haben. Die jeweils einzigartigen Holzklänge, die entstehen, wenn die Späne auseinander bersten und auf den Boden auf andere Holzspäne fallen, haben eine grosse Wirkung auf alle Mitarbeiter in der Werkstatt. Es lockt in ihnen ganz offensichtlich eine Lebenskraft hervor. Es ist wie ein kleiner Jubel, der nicht immer im klaren Bewusstsein erlebt wird, aber doch im Unterbewusstsein wirksam ist.

Es ist zugleich ein Gruppenarbeitsplatz für drei Personen.

Es geht darum, dass an diesem Arbeitsgerät ein «Wir-Gefühl» entstehen kann und ein Konzentrationsraum gebildet wird. Es braucht einen «Könner», der die Arbeit mit innerer Sicherheit und Hinwendung ausführt. Er hat die Funktion des Vorbildes, das nachgeahmt werden kann. Die beiden anderen können in diesen Arbeitsstrom einsteigen. Sie werden mitgenommen, ohne dass darüber gesprochen werden muss. Wenn alle drei arbeiten, entsteht eine wunderbare Atmosphäre. Sie bilden zusammen einen eigenen Erlebnisraum. Die Umgebung tritt für sie zurück. Andererseits fühlen sich viele in der Umgebung durch diesen Konzentrationspunkt im Arbeitsraum bereichert und angeregt. Er schafft ein inneres Sicherheitsgefühl. Dieser Prozess ist nicht selbstverständlich. Er wird durch die Arbeitshilfe zwar ermöglicht, aber nicht durch sie ausgelöst. Er wird initiiert und aufrechterhalten durch den Begleiter.

Viele fein gespaltene Holzspäne liegen auf dem Boden. Wie geht es weiter?

Jetzt kommt eine Sortier- und Entscheidungsphase. Die Holzspäne werden je nach Grösse in verschiedene Kästen eingeräumt. Dabei sind zwei Gesichtspunkte wichtig: Zum einen wird eine kognitive Leistung verlangt und angeregt: Welches Holz ist grob oder fein gespalten? Welches muss noch weiter bearbeitet werden? Welches ist fertig bearbeitet? Hier braucht es einen geschulten, fachlichen Blick und mutige Entscheidungen.
Der Begleiter macht diese Arbeit fachgerecht vor und leitet die Arbeit der Beschäf-

tigten sprachlich an. Er sorgt dafür, dass der Arbeitsprozess zügig gemacht wird und nicht erlahmt. Das Füllen der Kästen macht die Tätigkeit überschaubar. Verschiedene Produktionsschritte, die nacheinander erfolgen, sind gleichzeitig sichtbar. Es wird von einem Kasten (grob) in den nächsten (feiner) und dann in den letzten (fein) hineingearbeitet. Die Teilschritte sind nicht nur aus kognitiven Erwägungen sinnvoll. Der Arbeitende soll bei all der Menge Brennholz, die er im Laufe der Zeit herzustellen hat, nicht verzagen. Das Erreichen von Zwischenzielen gibt ihm neuen Mut und eine Freude für das Weitermachen. Indem er die Kästen nacheinander füllt, bekommt er ein Verhältnis zur Zeit. Arbeit wird so zur erlebten und gestalteten Zeit. Ist die Sortierung erfolgt, können die Kästen aufeinandergestapelt und auf ihren Platz unter dem Tisch gefahren werden. Alles in der Werkstatt soll «seinen» Platz haben. Die äussere Ordnung schafft eine innere.

Hier ist noch eine ganz andere Möglichkeit, Anfeuerholz herzustellen.

Bei diesem Spaltbock habe ich mich von einem «Schnietesel» anregen lassen, der früher eingesetzt wurde, um Rechenstiele und Schaufelstiele bearbeiten zu können. Ich habe ihn umgebaut. Mit der Kraft der Füsse wird das Holz eingespannt und gehalten. Mit der linken Hand setze ich das Messer an und bestimme den Abstand. Mit der rechten Hand bediene ich den Holzhammer und gebe einen Schlag auf das Messer, was wiederum das Holz spaltet. Um diese Tätigkeit ausführen zu können, braucht es eine Koordination von Kopf, rechter und linker Hand und den Füssen. Der Mitarbeiter muss aufmerksam sein auf seine Sinneswahrnehmungen. Wenn seine Muskelkraft oder Konzentration an den Füssen nachlässt, dann fällt das Holz herunter.

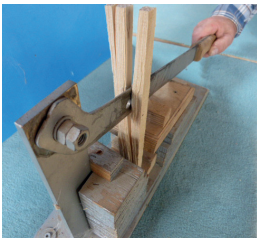
Ich habe dieses Gerät schon einige Male ausgeliehen. Es wurde mir oft zurückgebracht mit dem Hinweis, es funktioniere nicht. Da zeigt sich ein Geheimnis: Das Gerät funktioniert offensichtlich nur bei denjenigen, die in ihm einen Sinn entdecken und diesen aufrechterhalten können. Es ist wie ein verlängertes Seelenwerkzeug.

Der Sinn erschliesst sich einerseits in einer bewussten Auseinandersetzung mit der eigenen Koordinationsfähigkeit. Es ist ein Selbsterkenntnisprozess. Andererseits entsteht er durch die Freude an einem therapeutisch wirksamen Schaffen.

Kommen wir nun zur fünften und sechsten Variante.

Hier sehen wir eine Spaltvorrichtung, deren Prinzip wir schon kennen. Sie kann an einen Tisch befestigt werden. Das Messer habe ich aus einem grossen Bügelsägeblatt hergestellt. Das Holz muss zunächst gehalten werden. Am Griff wird das Messer langsam nach unten durch das Holz gedrückt.

Die letzte Vorrichtung befindet sich noch im Versuchsstadium. Die Spaltbewegung kann nicht in einem Schritt erfolgen. Sie wird unterbrochen und der Wille wird gebremst. Ich muss mich besinnen, das Messer zurückführen und das Holz neu ansetzen. Der Nutzer benötigt eine bestimmte kognitive Kompetenz, Geschicklichkeit und eine besondere Seelenfähigkeit, die er sich durch Erfahrung und Übung auch erarbeiten kann.



Wie wird das Anfeuerholz verkauft?

Wir haben verschiedene Möglichkeiten erarbeitet, das Anfeuerholz verkaufsfertig zu machen. Dazu stellen wir Bündel her. Der Beschäftigte legt die Späne in die Vorrichtung ein und bindet sie mit einer Schnur zusammen. Wenn das Bündel aus der Vorrichtung genommen wird, ist es noch lose. Um die Schnüre zu straffen, werden einzelne Hölzer hinein geschlagen. Immer wieder ist bei dieser Arbeit der Verstand gefragt: Wieviel Späne muss ich in das Bündel schlagen, bis es ausreichend fest ist? Wo ist die Lücke, wo ich noch einen Span einschlagen kann?

Ein geübter Beschäftigter kann einem anderen helfen, der diese Arbeit mangels Erfahrung oder aufgrund einer Behinderung nicht oder noch nicht kann. Die Hand des einen führt die Hand und den Arm des anderen. Miteinander führen sie gezielte Schläge aus. So kann die Willenskraft und Konzentrationsfähigkeit des einen Menschen in den Dienst des anderen gestellt werden und verhilft diesem zu bisher ungeahnten Erlebnissen. Was in einer solchen Zusammenarbeit sich ereignet, ist schwer zu beschreiben. Man muss es einfach erleben.

Ist das nun der ganze Ablauf, den Sie angesprochen haben?

Ein letzter Schritt kommt noch hinzu. Wenn wir eine beachtliche Menge Bündel hergestellt haben, dann bringen wir sie an den Ort ihrer Lagerung, indem wir eine Reihe bilden. Nun gehen sie Hand in Hand bis zum Lagerregal. Das ist ein kleines Fest, was wir da begehen. Jeder hat die Möglichkeit, all das noch einmal in die Hand zu nehmen, was wir gemeinsam erreicht haben. Jeder kann sich sein Werk noch einmal anschauen und vor seine Seele ziehen lassen. Mit Humor könnte man in Anlehnung an die Genesis dabei erleben: «Und ich sah, dass es gut war». Die Reihe schliesst sich, wenn die Kunden kommen, das Anfeuerholz abholen und nach Hause tragen.

Sie haben noch eine andere Verpackungsart.

Wenn wir das Anfeuerholz in grossen Mengen abgeben, packen wir es in Säcke. Dabei haben wir das Problem, dass die Späne kreuz und quer in den Sack hineinfallen. Mit einer einfachen Abfüllvorrichtung haben wir Abhilfe geschaffen.

Zuerst wird das Holz auf ein spezielles Brett gelegt. Dabei muss eine bestimmte Höhe eingehalten werden. Das setzt eine gute Anleitung oder einen Erfahrungswert voraus. Der Mitarbeiter stülpt den Sack darüber und zieht das Brett über die Tischkante herunter, sodass alle Späne zusammen mit dem Brett bis auf den Boden des

Sackes rutschen. Zuletzt zieht er die Vorrichtung aus dem Sack. Die Späne liegen geordnet darin. Das ist sehr praktisch und es ist ein schöner Anblick. Die Säcke haben nun eine rechteckige Form. Sie können beim Lagern gut aufeinander gestapelt werden. Am besten arbeitet man an diesem Arbeitsplatz zu zweit. Es ist ein Anlass und eine Anregung, kommunikativ zu werden und zu fragen: «Kannst Du mir bitte mal helfen?».

Trotz aller technischen und kreativen Entwicklungen braucht es eine gute Arbeitsbegleitung.

Die Arbeitshilfe selbst ist nur ein Mittel. Entscheidend ist der Prozess, der durch sie ermöglicht wird. Der kann aber nur von Menschen ausgehen, die daran Interesse haben und entsprechende Fähigkeiten ausbilden.

Welche Kompetenzen muss der Arbeitsbegleiter haben?

Er muss Handgeschick, Konzentrationsfähigkeit, Durchhaltevermögen und ein inneres Interesse am anderen haben. Das Bedürfnis, auf andere Menschen zuzugehen, ist besonders wichtig. Nicht alle bringen diese Fähigkeiten mit, aber alle können sie hier erlernen. Allein schon eine lebendige Lernhaltung ist ein schönes Erlebnis für die Beschäftigten. Der Arbeitsbegleiter wird in der Zusammenarbeit mit Menschen mit Behinderung angeregt, phantasievoll zu werden. Zunächst ist er erst einmal ganz auf sich selbst zurückgeworfen. Er muss in seiner eigenen Authentizität eine Brücke zu dem anderen Menschen schlagen. Er muss – im Bild gesprochen – zuerst seinen eigenen Brückenpfeiler bilden. Wenn ihm das nicht gelingt,

spricht der Arbeitsbegleiter den Menschen mit Behinderung zwar an, aber dieser findet nicht in die Arbeit hinein. Arbeitsbegleiter müssen also ganz bewusst einen inneren Weg gehen. Sonst sind sie nur auf dem äusseren Weg – auf die Vorrichtung, die Produktion, das Produkt oder das wirtschaftliche Ergebnis – fixiert. Der innere Prozess ist in seinem Kern ein entwicklungsfördernder, manchmal auch ein therapeutischer. Der äussere Weg allein verhärtet, statt Entwicklung anzuregen. Arbeitsbegleiter, die neu in die Werkstatt kommen, müssen bereit sein, sich auf beide Wege einzulassen.

Das Anfeuerholz ist ja lediglich ein Nebenprodukt der Astholzwerkstatt und seine Herstellung nimmt nur einen kleinen Bereich ein. Blicken wir auf die Arbeitsplätze, an denen das Hauptprodukt, das Bau- und Spielmaterial, hergestellt wird.

Die Erkenntnisse und Fähigkeiten, die in der Produktion von Anfeuerholz gewonnen werden, finden sich in allen anderen Arbeitsplätzen wieder. Wer diesen Prozess durchlaufen hat, hat die Vorbedingung geschaffen, dass er auch an der Maschine angeleitet werden kann. Wer Spielmaterial herstellen will, sollte sich mit dem richtigen Ablauf beschäftigen. Ein Beschäftigter hatte den Wunsch, den Ablauf aufzuschreiben und aufzumalen. Zusammen mit einer Begleiterin hat er dies auf einer Kreisscheibe umgesetzt. Er lernte Gedanken an Gedanken zu reihen, bis er den Zusammenhang selbst herstellen konnte (siehe Kasten).

Absprachen mit dem Förster treffen | Im Wald: sägen, tragen, Anhänger beladen;
Transport zur Astholzwerkstatt | Anhänger abladen | Sägen (Handarbeit, 70 cm);
Stirnseiten wachsen und stempeln | lagern und trocknen;
schälen | raspeln | grob schleifen | fein schleifen | anzeichnen | sägen (Handarbeit) | sägen (Maschinenarbeit) auf Mass (1,2,5 oder 10 cm) | Kanten fasen | bemalen | ölen | polieren trocknen | (Luftbadwagen);
präsentieren (Verkaufsraum) | mit Kunden sprechen und verkaufen.

Für diejenigen, welche diesen Ablauf kognitiv nicht nachvollziehen können, wird er im Sozialen eine Wirklichkeit: Ich arbeite bis hierhin. Dann übernimmst Du und führst es weiter. Das «Wir» liegt in der Summe der Teilarbeiten. Das ist ein herrliches Erlebnis. Das fertige Produkt, das Einsortieren und Dekorieren im Verkaufsraum und das Gespräch mit dem Kunden stehen am Ende eines kreativen, schöpferischen Prozesses.

Was war Ihr Impuls bei der Gründung der Astholzwerkstatt?

Ich möchte Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen eine therapeutisch wirksame Arbeit anbieten. So wie ich die Arbeit gestalte, ist sie ein Angebot an die Beschäftigten, ihre Sinneswahrnehmung zu schulen. Die Anregung und Schulung der Sinne kann einen wichtigen Beitrag leisten, dass die Beschäftigten sich selbst besser wahrnehmen und zugleich eine intensivere Verbindung zwischen sich und der Welt herstellen können. Die Arbeitsplätze, Arbeitshilfen, Arbeitsprozesse und die Form der Zusammenarbeit sollen an den Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnissen der Beschäftigten ausgerichtet sein. Von Jahr zu Jahr erlebe ich mehr, dass es darum geht, als Begleiter eine dienende Funktion einzunehmen. Die Beschäftigen sollen den vollständigen Ablauf vom Rohling zum Produkt und den ganzen Weg des Astholzes vom Wald über die Werkstatt in den Verkaufsraum wahrnehmen und mitgestalten können. Unsere Produkte selbst haben eine wichtige Bedeutung: Das Bau- und Spielmaterial wird für Menschen jeden Alters hergestellt, die sich beim Spiel an seiner Ästhetik erfreuen und vieles ausprobieren können. Es ist so konzipiert, dass es die Phantasie und Kreativität anregt und nicht einengt. Unser Spielmaterial kann entwicklungsfördernd sein. Damit schliesst sich ein Bogen, der mit der entwicklungsfördernden Arbeit in der Werkstatt begonnen hat. So betrachtet sind unsere Arbeitsprozesse und -ergebnisse «voller Sinn».

Kommen wir auf Sie persönlich zu sprechen. Welche Lebenserfahrung bringen Sie in die Astholzwerkstatt ein?

Ich habe viele Berufsjahre als Betriebsschlosser im Bereich der Produktion, Reparatur und Wartung gearbeitet. Dabei habe ich mir auch Kenntnisse in der Elektronik

erworben. Erst viel später habe ich erfasst, was für ein Glück ich hatte, reparieren zu lernen. Um reparieren zu können, musste ich verstehen, wie etwas funktioniert. So konnte ich auch Lösungswege finden, wenn es keine Ersatzteile mehr gab. All diese Erfahrungen waren sehr nützlich für die Entwicklung von Arbeitshilfen und Maschinen in der Astholzwerkstatt. Mein pädagogisches Anliegen führte mich in das Lehrerseminar. Daraus ist zunächst eine 20jährige Tätigkeit in einer Lebens- und Arbeitsgemeinschaft in Norddeutschland entstanden. Ursprünglich waren meine Initiativen sehr breit gefächert: Ich habe als Präparator, in der Landwirtschaft, in der Keramikherstellung und in der Imkerei gearbeitet. In mehreren Projekten habe ich Gebäude abgerissen, wieder auf- oder neugebaut.

Wieviel Arbeitszeit haben Sie investiert?

Ich habe nie getrennt zwischen Arbeit und Leben. Daher hatte ich auch keinen Anlass, Stunden zu zählen. Es steckt aber sehr viel Lebenszeit in der Astholzwerkstatt. Solche Projekte begeistern und mobilisieren grosse Kräfte, mit denen «Berge versetzt» werden könnten. Es kamen in all den Jahren immer Menschen dazu, die einfach ehrenamtlich eine Zeit lang mitgeholfen haben. Sie sind nicht gekommen, um Geld zu verdienen, sondern um eine Erfahrung zu machen.

Herr Hadasch, vielen Dank für dieses Gespräch.

Dieter Hadasch, geb. 1952, ist Kfz-Mechaniker, Sozialtherapeut und bezeichnet sich als Tüftler. Er leitet die Astholzwerkstatt in der Dorfgemeinschaft Tennental (astholzwerkstatt@tennental.de, www.tennental.de).

Hein Kistner ist Dipl. Heilpädagoge (www.hein-kistner.de), Biografieberater in der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Am Bruckwald (www.sozialwerk-breisgau.de) und Dozent am Karl-Schubert-Seminar (www.ksg-ev.eu).

Anmerkungen

(1) Der Begriff Beschäftigter wird verwendet, wenn ausdrücklich auf Menschen mit Behinderung Bezug genommen wird. Der Begriff Mitarbeiter wird gewählt, wenn es nicht von Bedeutung ist, ob es sich um einen Menschen mit oder ohne Behinderung handelt. Trotz männlicher Form sind immer Frauen und Männer gemeint.

(2) Die Bilder stehen als Download zur Verfügung (www.hein-kistner.de).

(3) Das Gespräch wurde am 6.2.2016 geführt.